

Zum Umschlagsbild der "Aarauer Neujahrsblätter"

Autor(en): **Jost, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **38 (1964)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Umschlagsbild der «Aarauer Neujahrsblätter»

Dem aufmerksamen Leser der «Aarauer Neujahrsblätter» konnte nicht entgehen, dass verschiedentlich versucht worden ist, das Umschlagsbild jeweils «zeitgemässer» zu gestalten. Manche Gründe sprechen dafür, dass eine solche Publikation ihr Gewand, wenn einmal ein ansprechendes gefunden worden wäre, beibehalten sollte, selbst gegen alle möglichen späteren Vorwürfe von Antiquiertheit. Es ist ja auch ein Anliegen der Neujahrsblätter allgemein, das Verständnis und die Wertschätzung des historisch Gewordenen zu fördern.

Das allererste der «Aarauer Neujahrsblätter» erschien 1910, gedruckt und verlegt von Emil Wirz in Aarau. Hochgemut umriss die Redaktionskommission, bestehend aus den Herren Prof. Ernst Zschokke, Direktor Louis Meyer-Zschokke, Redaktor Max Widmann, Seminardirektor Arthur Frey, Seminarlehrer Samuel Zimmerli und Stadtrat Emil Hemmeler-Stähli, ihr Programm: «Die Freude an dem Eigenartigen, wie es in unserer Landesgegend zwischen Jura und Hallwilersee in Natur und Volkstum heimisch ist, zu erhalten und zu beleben, das soll die Aufgabe der «Aarauer Neujahrsblätter» sein.» Das 56 Seiten umfassende Werkchen war mit einem grauen Umschlag versehen (Format 154 × 224 mm). Trotz der bemerkenswert weitgefassten geographischen Abgrenzung «zwischen Jura und Hallwilersee» zeigte das Umschlagsbild ein 7,5 cm breites und 12 cm hohes, unten spitz auslaufendes Aarauer Wappen, umgeben von einem rechteckigen ornamentalen Band. Das stolze, einheitlich grüngrau getönte Stadtwappen war kräftig schwarz überdruckt mit «Aarauer Neujahrsblätter».

Leider blieb diese erste Nummer lange Zeit ohne Nachfolge. Erst 1927 wurden die «Aarauer Neujahrsblätter» wiedererweckt. Der Verkaufspreis war inzwischen von 50 Rappen auf einen Franken gestiegen. Das Umschlagsbild zeigte nunmehr auf freundlichem Beige das Stadtwappen, jetzt aber nicht mehr über-

druckt, sondern selbständig in Schwarz und Rot prangend, freilich gut viermal kleiner (ca. 4 cm breit, 5 cm hoch, unten gerundet). Die ornamentale Umrandung war beibehalten worden. Geblieben waren auch, nach 17 Jahren Unterbruch, drei der ersten Mitarbeiter: Sophie Hämmerli-Marti, Hans Käslin und Arthur Frey. Alle hatten wiederum gewichtige Beiträge verfasst. Als Redaktor zeichnete immer noch Ernst Zschokke. Druck und Verlag war dem Haus Sauerländer übertragen worden.

Das 1927 eingeführte Umschlagsbild wurde während zwanzig Jahren unverändert beibehalten, und auch 1947 erfolgte nur eine geringfügige Änderung: der ornamentale Rahmen wurde schlichter, zeitloser gestaltet und das adelige Stadtwappen nochmals kleiner wiedergegeben (2,9 cm breit, 4 cm hoch). Erst 1955, im 29. Jahr der «zweiten Folge» (die «erste Folge» brachte ja nur einen Einzelgänger hervor), kam es zu einer grundlegenden Änderung des Umschlages. Für die Redaktion zeichnete der damalige Vorstand der Literarischen und Lesegesellschaft. Man hatte das ehrwürdige Stadtwappen ganz fallenlassen, und die Umschlagsseite zeigte in formschöner Breitfederschrift, von Eugen Kuhn gestaltet, gleichsam als Namensschild den Titel «Aarauer Neujahrsblätter». Die Herausgeber glaubten mit dem neuen äusseren Gewand und Format «dem Geschmack der Leserschaft entgegenzukommen», und sie baten die Leser, «den Neujahrsblättern die alte Treue zu bewahren». Die meisten Leser mögen wohl die Neuerung begrüsst haben, allerdings wurden auch kritische Stimmen laut. Man vermisste die durch das Wap-pen gegebene Beziehung zur Stadt Aarau oder bedauerte, dass mit der Tradition gebrochen worden war. Auch wurde, wohl allzu abschätzig, geäussert, das Umschlagsbild erinnere eher an ein «Milchbüchlein» denn an Neujahrsblätter. Neidisch musste man feststellen, wie die Neujahrsblätter anderer Aargauer Städte zu dieser Zeit mit graphisch wirksamen, blickfangenden und modern gestalteten Umschlagsbildern prunkten.

Als 1962 die Redaktion erneut von einer Kommission übernommen wurde, bestand deshalb der Wunsch, den Wechsel auch

graphisch sichtbar werden zu lassen. Drei Aarauer Künstler waren ersucht worden, Entwürfe für ein neues Umschlagsbild einzureichen. In der Diskussion stand lange Zeit ein modern stilisierter Stadtadler, gezeichnet von Frau Lisa Stauffer-Imhoof, die das neue Signet der Literarischen und Lesegesellschaft entworfen hat. Tradition und Modernität sollten verbunden und die Beziehung der Neujahrsblätter zur Stadt Aarau wiederum deutlich werden.

Auf Grund der vorgelegten Entwürfe wurde aber schliesslich *Felix Hoffmann* mit der Ausführung einer Skizze beauftragt, die ganz vom traditionellen heraldischen Adler absieht und doch in origineller Weise eine gewisse Beziehung zum «Aaraischen» herstellt, gleichzeitig aber auch an den eigentlichen Sinn aller Neujahrsblätter erinnert: Wer vor 1930 den Blick zur Turmuhr an der Stadtkirche erhob, sah dort den vom Künstler leicht vereinfacht wiedergegebenen Stundenweiser mit Sonne und Mond und den Richtfingern. Das Zifferblatt, als eine mehr zufällige Einteilung des Tageslaufs in zweimal zwölf Einheiten, ist nur leicht angetönt. Der symbolkräftige Stundenzeiger der 1664 von Bartholome Heinimann erstellten Turmuhr sollte jeden «Zeitableser» an den ewigen Herrn der Zeit, den Schöpfer der Tag und Nacht bestimmenden Gestirne und den Richter über irdisches Geschehen, erinnern. Im Stadtmuseum Alt-Aarau kann der Zeiger noch heute besichtigt werden, und er mag dort seine geistliche Mahnerolle an wenigen, dafür aber wohl um so aufmerksameren Betrachtern weiter erfüllen.

Das Bestreben, den Menschen angesichts der flüchtigen Zeit an die Ewigkeit und die unvergänglichen Werte zu erinnern, hat eh und je bestanden, und eine gläubigere Menschheit liess sich durch die steinernen Bilderbücher der Kathedralen, durch Totentänze, durch Sprüche an Sonnenuhren und andere Mittel immer wieder das Memento mori zurufen. Mitten in der Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit des Augenblickes sollte der Mensch an das ewige Mass aller Dinge gemahnt werden: Gedenke des Todes und nütze die Zeit, die dir Gott gibt.

Nun ist ja auch eine weitere Beziehung des Motivs unseres neuesten Umschlagsbildes zum Anliegen der «Aarauer Neujahrsblätter» unschwer zu erkennen: In ihnen wird, gewiss nicht für die Ewigkeit, aus dem geschichtlichen und kulturellen Geschehen der Stadt Aarau und ihrer näheren Umgebung des Merkwürdigen festgehalten; Ereignisse und Erkenntnisse, die es verdienen, aus dem gleichförmigen Kreisen der Zeit herausgehoben zu werden. Zur Jahreswende, an diesem Grenzpunkt des Kalenderjahres, lieben wir es, Rückschau zu halten. An Hand der umsichtig zusammengestellten Chronik kann man sich der denkwürdigeren ortsgebundenen Ereignisse erinnern, und die Liste der Kunst- und Vortragsveranstaltungen ruft das vielseitige, rege kulturelle Leben unserer Hauptstadt ins Bewusstsein zurück. In kleineren, aber auch in umfangreicheren Artikeln werden die verschiedensten Themen aus dem Leben Aaraus und seiner Umgebung richtend und klärend behandelt. Auch Proben aus dem künstlerischen Schaffen wird gebührend Raum gegeben.

Späteren Lesern wird manches in den Neujahrsblättern von anderem Gewicht erscheinen als uns heutigen, ja, vielleicht findet einmal eine Generation, die Publikation erfülle ihren Zweck nicht mehr, weil das Publikum den Sinn dafür verloren habe. Wer freilich um die Bedingtheit solcher Meinung weiss und aus Erfahrung erkannt hat, wie unschätzbar oft auch kleine, scheinbar unbedeutende und schmucklose Aufzeichnungen sind, wenn sie nur aus der Fülle des Lebens geschöpft wurden, wünscht den Neujahrsblättern ein dauerndes Leben.

Wie lange das gegenwärtige Umschlagsbild beibehalten werde, so mag man mit Recht nun fragen. So wünschenswert es wäre, eine endgültige Form zu haben: Sie ist kaum schon gefunden, und unter den bisherigen Gestaltungen scheint keine ehrwürdig genug, verewigt zu werden. Unsere Zeit ist auch kurzlebiger und neuerungssüchtiger geworden. So wird zweifellos das jetzige Umschlagsbild nach geraumer Zeit einem «modernem» weichen müssen. Bis dahin möge, wer die «Aarauer Neujahrsblätter» zur Hand nimmt, durch das graphisch ansprechende Umschlagsbild

Felix Hoffmanns erinnert werden an die Weisheit des Mystikers
Angelus Silesius im «Cherubinischen Wandersmann»:

Zwei Augen hat die Seel: eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit.

Leonhard Jost